

Christliches Krankenhaus

Arche

Das Christliche Krankenhaus Quakenbrück wurde am 7.10.1977 eingeweiht, und 21 Jahre später konnte die ökumenische Kapelle „Arche“ ihre Tore für Patienten und Besucher des Hauses weit öffnen.

Das Architekturbüro *Eggers & Maslo* hat gemeinsam mit dem Gold- und Silberschmied *Herbert Feldkamp* einen ökumenischen Sakralraum geschaffen, der den Bedürfnissen und den Traditionen aller Christen gerecht wird. Diese Aufgabe wurde nicht nur mit theologisch-liturgischem Wissen, sondern auch mit viel religiösem Einfühlungsvermögen zu lösen versucht.

Raum und Ausstattung aktueller Bauwerke erschließen sich dem Besucher heute oft erst mit dem zweiten Blick. Dieser Text will ein wenig helfen, sich mit dieser besonderen Räumlichkeit auseinander zu setzen und mit ihrer Eigenart ein Gefühl der Geborgenheit und des Angenommenseins zu entwickeln. Die Bezeichnung „Arche“ hat den Kapellenraum von Anfang an geprägt und soll die Hoffnung auf Rettung und Heilung unterstützen.

Das schlichte Quadrat bestimmt den Raum der Arche und taucht als Symbol der Einheit und Geschlossenheit immer wieder auf. Bereits die **Eingangstür** ist in Quadrate unterteilt, selbst der Türgriff mit dem Flammenkreuz der Caritas und dem Kronenkreuz der Diakonie nehmen diese Formen auf. Der Blick führt den Eintretenden aus einer Ecke des quadratischen Raumes diagonal zum Altar, der nicht abgegrenzt ist wie bei vielen historischen Kirchenräumen.

Farbige **Fenster** geben teils den Blick in die Natur frei und nehmen dem Zeltdach des Raumes die Schwere. *Tobias Kammerer* aus Rottweil hat hier das Thema „Arche“ aufgegriffen: links die Konturen eines Bootes, auf den Wellen schaukelnd wie ein Papierschiffchen, und im zweiten Fenster rechts von der sakralen Mitte die stilisierte Taube mit Palmzweig: Land in Sicht! Im Kontrast zum Blau des unendlichen Meeres wird hier mit kräftigem Gelb die Hoffnung auf Land, auf Rettung angedeutet.

Zwischen den Lichtpunkten „Gefahr“ und „Hoffnung“, die bewusst auch optisch eine Verbindung mit der Außenwelt zulassen, fällt der Blick auf die sakrale Ebene vor der gegenüberliegenden Spitze des Quadrates, die räumlich ein wenig aus der Begrenzung des

Vierecks herausragt. So wird es möglich, von oben und von der Seite indirektes Licht auf die sakrale Mitte zu lenken, ohne das den gesamten Raum beschirmende Zeltdach zu durchbrechen.

Das nur geringfügig angehobene Quadrat des sakralen Bereichs zeigt auf gleicher Ebene den **Ambo** für das Wort und den Tabernakel für das Sakrament. Die besondere Stellung des Lesepultes als Ort der Verkündigung wird durch minimales Herausrücken aus der Seitenlinie des Quadrates erreicht, während an der anderen Seite der **Tabernakel** ein wenig höher erscheint.

Vier Bronzesäulen als Träger sind beiden Elementen zugeordnet, ein zwischengeschalteter Bergkristall zeigt unter dem Lesepult die Lutherrose. Ein zweites Lesepult, niedriger angebracht und dem Besucher zugewandt, gibt die Möglichkeit, sich das Wort Gottes durch Lesen der Schrift zu vergegenwärtigen.

Die vier Bronzesäulen, auf denen der Tabernakel ruht, werden durch einen Kristallwürfel unterbrochen und nehmen diesem die Schwere – er scheint zu schweben. Die auf der Spitze stehenden Kristalle auf der Vorderseite geben dem Tabernakel durch die diffusen Lichtbrechungen eine geheimnisvolle und meditative Erscheinung.

Auf dem zentralen **Kreuz** aus vier gegossenen Bronzewinkeln deuten geschliffene Bergkristalle die Wunden Christi an. Zum Kreuz hin ansteigende Kerzenleuchter rechts und links, auch in Bronze gegossen, bilden einen rechten Winkel und steigen zum Kreuz hin an. In unmittelbarer Verbindung davor steht der **Altar**: wiederum bilden Bronzesäulen mit Bergkristallen die tragenden Elemente, sie erinnern in ihrer Zahl zwölf an die Apostel. Wichtigste Stütze der quadratischen Sandsteinplatte ist die zentrale Säule, für den Tisch der Eucharistie kann sie die Verbindung von Himmel und Erde andeuten. Auch hier tritt an die Stelle der sonst oft überwiegenden Schwere dieses Sakralbereiches eine schwebende Leichtigkeit.

Die umgebende leere **Wand** ist ganz bewusst recht uneben gestaltet. Nicht nur die Wandfläche selbst, auch die unterschiedliche Beleuchtung mit direktem und indirektem Licht deutet auf die Höhen und Tiefen des menschlichen Lebens hin, das nicht immer glatt, eben und leuchtend verläuft. Die Gesamtwirkung des Raumes erinnert damit an ein Zelt Gottes unter den Menschen.

Ein weiterer Künstler, der durchaus nicht unumstritten ist, hat in der Arche seine Handschrift hinterlassen: *Franz Gutmann*, der im Raum Freiburg lebt und eine Reihe bekannter Kirchen mit seinen Werken ausgestattet hat – etwa das Münster in Freiburg oder jenes in Mönchengladbach. In Quakenbrück und Umgebung kennt man ihn durch den Europabrunnen in der Mitte des Marktplatzes.

Der Meisterschüler von Ewald Mataré hat für die Arche zwei Holzskulpturen geschaffen, die in ihrer Schlichtheit und Aussagekraft anfangs sehr zurückhaltend wirken und entdeckt werden wollen. Da ist zunächst der riesige **Christus** zu nennen, auf der linken Seite zwischen dem Ozeanfenster und der Altarwand. Die Skulptur erschließt sich erst auf den zweiten Blick, wenn man feststellt, dass Christus sich dem Besucher entgegenneigt und nicht seine Arme weit ausstreckt, sondern sie in geringem Abstand voneinander offen hält für den Besucher, der auf ihn zukommt und seine Note und Anliegen preisgibt.

An der gegenüberliegenden Seite finden wir die lang gestreckte Skulptur der **Maria** mit dem Jesuskind. Sie scheint fest verankert: Erde und Himmel sind ihre „Halterungen“. Sie hält Jesus nicht fest an sich gedrückt, sondern bringt ihn dem Betrachter dar. Wie ein Licht hebt sich seine helle Gestalt von dem nachtblauen Kleid der Maria ab. Man sieht sie zunächst mit einem in sich gekehrten Blick, der aber schließlich doch den Betrachter erreicht – ihre Worte könnten die überlieferten Verklärungsworte aus der Bibel sein: Das ist mein geliebter Sohn ... auf ihn sollt ihr hören!

Eine Arche des 21. Jahrhunderts muss nicht unbedingt aus historisierenden Elementen bestehen, deren Aussagen von vornherein festgelegt sind. Hier haben die eigenen Gedanken und Deutungen ihren freien Raum. Die Arche im Christlichen Krankenhaus könnte die verbindenden Elemente der Konfessionen in unsere hektische Zeit übertragen und vielleicht ein wenig Hoffnung und Zuversicht vermitteln, auch in Richtung Zusammenwachsen der Konfessionen.

Heinrich Böning